

Ein Zeitgedicht aus den Tagen der fränkischen Ritterschaftsbewegung im Anfang des 16. Jahrhunderts

Von Wilhelm Dersch



In Zeiten außergewöhnlicher staatlicher und kirchlicher Bewegungen pflegt die Volksdichtung einen gewissen Höhepunkt zu erreichen. So bedeutet die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts eine Blütezeit der politischen Volksdichtung, nach Form und Inhalt, aber auch — gemessen an der Fülle derartiger Reimereien, die damals im Volke umgingen — dichterischem Wert. Mancher Landsknecht hat seine Taten und Erlebnisse besungen, andere haben auf Grund schriftlicher Nachrichten die Neugkeiten in schlichter oder gebundener Rede aufgezeichnet^{1).} Es sind die „Neuen Zeitungen“ oder „Zeitungslieder“, zu denen auch eine „Dichtung“ gezählt werden kann, welche im Gemeinschaftlichen Hennebergischen Archiv zu Meiningen sich erhalten hat (Akten II C, 5 b).

Das Stück gehört seinem Inhalte nach in die Zeit der reichsritterschaftlichen Bewegung in Franken, über die wir neuerdings durch die Bücher von Robert Fellner (Die fränkische Ritterschaft von 1495—1524, Historische Studien, veröffentlicht von E. Ebering 50, Berlin 1905) und Willy Scheel (Johann Freiherr zu Schwarzenberg, Berlin 1905) näher unterrichtet worden sind, und ist wahrscheinlich in das Jahr 1507 oder kurz danach einzureihen. Zum Verständnis der Zeitumstände und der sie beherrschenden Persönlichkeiten seien ein paar Worte vorausgeschickt.

Am 30. Mai 1503 hatten die Bischöfe Veit von Bamberg, Lorenz von Würzburg und Gabriel von Eichstätt mit dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg auf drei Jahre eine Einigung geschlossen, um sich gegen die Räubereien und Plackereien zu schützen. Besondere Reitergeschwader unter Führung von Hauptleuten sollten gegen die Räuber vorgehen^{2).} Die Ritterschaft schloß sich auf zahlreichen Tagungen eng zusammen in den Bezirken Altmühl, Baunach, Steigerwald, Odenwald, Rhön und Gebirg und fand in der Person des Bambergischen Hofmeisters Johann Freiherrn von Schwarzenberg einen mächtigen Förderer. Der Schweinfurter Tag vom 28. Oktober 1506, auf dem auch Dr. Sebastian von Rotenhan anwesend war, verlief noch ruhig, ohne daß Schwarzenberg, trotz der dringenden Aufforderung Graf Wilhelms von Henneberg^{3).} seine Persönlichkeit einsetzen konnte. In Kitzingen haben aber vier Monate später Schwarzenberg und Rotenhan den vielbesprochenen „Begriff eines rechtlichen

¹⁾ Paul Roth, Die Neuen Zeitungen in Deutschland im 15. und 16. Jahrhundert (Preisschriften der Fürstlich Jablonowskischen Gesellschaft zu Leipzig 43. Leipzig 1914), 37 ff.

²⁾ Fellner 148, 156 ff. Scheel 43 ff.

³⁾ Meiningen, S. h. II C 5 (Schweinfurter Tag).

Austrags" der Ritter gegenüber den Fürsten verfaßt. Für alle Streitigkeiten sollte ein Austragsgericht von neun Personen errichtet werden. Hans von Seckendorf, der Würzburgische Hofmeister, begegnet unter den Teilnehmern des Kitzinger Tages und hat neben Schwarzenberg und Ulrich von Bedwitz das Ausschreiben für einen neuen Tag nach Schweinfurt, zu dem die Grafen Wilhelm von Henneberg, Michael von Wertheim und Friedrich Schenk von Limburg eingeladen, mitunterzeichnet. Schwarzenberg scheint aber in Schweinfurt nicht gewesen zu sein und lehnte später jede Beteiligung an der dort beschlossenen Beschwerdeschrift ab. Die freimütigen Schweinfurter Beschlüsse waren in der Tat von der in Kitzingen beobachteten Mäßigkeit sehr verschieden. Schwarzenberg hatte seine Standesgenossen im Stiche gelassen. Seine Beamtenstellung im Dienste des Bischofs von Bamberg schien ihm verlockender. Dazu kommt, daß er damals an seiner bekannten (Bamberger) Halsgerichtsordnung arbeitete. Die hier ausgesprochenen Gedanken vertrugen sich nicht mehr mit den Absichten seiner ehemaligen Freunde. Von Würzburg aus, wo Peter von Aufseß ihm nicht wohlgesinnt war, mehrten sich Beschuldigungen gegen ihn, sodaß es schließlich den Fürsten gelang, eine Reihe von Rittern aus der Bewegung loszulösen und auch den einflußreichsten auf ihre Seite zu ziehen. Nach einer Unterredung mit dem Bischof von Bamberg sprach Schwarzenberg offen aus, daß ihm an den Fürsten mehr liege als an dem „gemeinen Haufen“¹⁾. Er hatte sich zwar von der Ritterschaftsbewegung zurückgezogen, aber in Würzburger Kreisen sah man stets mit Misstrauen auf den Hofmeister, der sich nicht scheute, Ritterversammlungen auch weiterhin gelegentlich zu besuchen, wenn es galt, dem Bischof gegenüber persönliche Ansprüche in den Streitigkeiten um die Gerichtsbarkeit seiner Herrschaft zu vertreten. Scheel sucht daher mit Recht in Würzburg den Verfasser eines Schmähgedichts gegen Schwarzenberg aus dem Jahre 1513, das ihn angriff wegen seines Vorgehens gegen die Strafenräubereien. Das Gedicht ist verloren gegangen, hat aber wohl Schwarzenbergs Lied „Vom Mordslaster des Raubens“ veranlaßt²⁾. — Markgraf Friedrich, der sich lange zurückgehalten hatte, war schließlich bereit, mit seinen Einungsverwandten von 1503 am 9. September 1507 den Vertrag auf weitere 3 Jahre zu verlängern. Schwarzenbergs kraftvoller Persönlichkeit war es fernerhin beschieden sein politisches Geschick in größeren Aufgaben vor Kaiser und Reich zu bewähren. „Stark in Worten, ehrlich im Handeln, treu in der Gesinnung, glücklich im Erfolge“ zeichnet ihn Scheel kurz und treffend als ferndeutsche Natur³⁾ († 1528).

Von den anderen in unserem Gedicht genannten Persönlichkeiten, die ihres Eigennützes und ihrer Streitbarkeit wegen (sie hätten Sinnen auf der Bunge — sagt der Dichter) gebrandmarkt werden, ist Dr. Peter von Aufseß der spätere Würzburger Domdechant. Er hatte außerdem eine Domherrnprünfe in Bamberg, war Propst von Komburg, Kaiserlicher Rat und starb am 19. April 1522, wie

¹⁾ Vgl. dazu die von Scheel nicht benutzten Akten im G. H. A. zu Meiningen II C 5 c. 1 Q 1721.

²⁾ Scheel a. a. O. 33. 313 f.

³⁾ A. a. O. 346.

seine Grabplatte im nördlichen Seitenschiff des Doms zu Würzburg verkündet¹⁾.

Dr. Leonhard von Egloffstein, Schwarzenbergs Vorgänger im Hofmeisteramt bis 1500, erscheint 1509 als Scholastikus und starb 1514. Ein Buch aus seinem Besitz (Sabellicus, *De Venetae ubi situ*, 1492) ist noch in der Kgl. Bibliothek zu Bamberg aufbewahrt²⁾. Der spätere brandenburgische Hofmeister ist Hans von Seckendorf, der 1498–1508 als Amtmann von Kadolzburg³⁾ und 1522 als Statthalter und Kriegsrat des fränkischen Kreises⁴⁾ auftaucht. Er starb 1535 in Ansbach.

Sigmund von Thüngen zum Sodenberg von der Andreaschen Linie war zwischen 1461 und 1465 geboren, im Landshuter Erbfolgekrieg (1504) in Würzburger Diensten unter den Verteidigern von Landshut; 1507 ist er als Amtmann von Karlstadt auf der Karlsburg bezeugt, wo er 1522 starb⁵⁾.

Auch Ludwig von Hütten war 1504 als Würzburgischer Hauptmann nach Bayern gezogen und dann Amtmann von Ritzingen⁶⁾.

Klaus von Dettelbach besuchte 1523 als Mitglied der Ritterschaft vom Steigerwald den Schweinfurter Tag⁷⁾.

Die drei bischoven haben einen punth gemacht
und den fromen marckgraven hinderwertslich dorein bracht,
das er nach iren pfeussen soll danzen und an dem reyen umbher gan,
doch meinen die bischoff, der marckgraff soll dem pfeuffer lon.

Her Peter von Auffsatz und doctor Linhert von Egloffstein,
die mein, sie sein an der sach gar rein,
in sein auch gar wohl gelungen,
aber sie haben dannoch auch finden uff der zungen.
Sie haben diesen danz helfsen fidlen und an dem reyen umbher gan.

¹⁾ Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern, 3. Band (Unterfranken und Aschaffenburg) 12 (München 1915), S. 82 u. 84. J. Vooshorn, Die Geschichte des Bistums Bamberg 4 (München 1900), 480.

²⁾ R. Schottenloher, Centralblatt für Bibliothekswesen 33 (1916), 274; vgl. ebenda 24 (1907), 14 und Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg XIV, 3, 222 ff.

³⁾ Meiningen, S. H. A. I T 868.

⁴⁾ Fr. Kipp, Silvester von Schaumberg, der Freund Luthers. (Quellen und Darstellungen aus der Geschichte des Reformationsjahrhunderts, hggb. von Gg. Verbig 17), Leipzig 1911, S. 123. S. Häusele, Urkunden und Nachweise zur Geschichte des Schwanenordens: 39. Jahresbericht des historischen Vereins für Mittelfranken 1873/74. Ansbach. S. 157.

⁵⁾ R. K. R. Fhr. v. Thüngen, Zur Genealogie der Familie Derer von Thüngen: Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 54 (Würzburg 1912), 103. Meiningen, S. H. A. I M 89 (Bitte Graf Wilhelms von Henneberg um Beschaffung von 2000 Gulden 1502); II C 5 b (Sigmund bittet 1507 April 6 den Grafen um Namhaftmachung der „verlogne verretreiche und ausgesonderte bohwicht, die aller schalkheit vol sind“, welche auf dem Coburger Tag zwischen Graf Balthasar von Schwarzburg und Dr. Ritsch er sich über ihn geäußert hätten).

⁶⁾ R. Schornbaum, Die Stellung des Markgrafen Kasimir von Brandenburg zur reformatorischen Bewegung in den Jahren 1524–1527. Erlanger philos. Dissertation, Nürnberg 1900 S. 174. S. Häusele, Urkunden und Nachweise zur Geschichte des Schwanenordens: 39. Jahresbericht des historischen Vereins für Mittelfranken 1873 und 1874. Ansbach. S. 130 f.

⁷⁾ Meiningen, S. H. A. II C, 11 b.

furwar sie sein Lucifer oberster rath und caplan;
sie haben iren nuß nicht vergessen,
aber dem markgrafen und allen grafen,
herrn, ritter und knechten mit einer falschen elen und leren mezen gemessen.

Herr Hans von Schwarzenburgk ist gar ein hofflicher man,
zu Kitzingen hat er hievor helffen fahen eynen reyen an
und der pfeuffer lon darumb eingenomen,
aber do er thet gein Bombergk komen ist, do hat er sich eynes anndern bedacht
und zwen been in einen hafen bracht;
und die von Nurinbergk haben den schwarzen Wilhem from gemacht,
do man vil von ime sagt,
und nun mer sey Got geklagt, der ritterschaft und dem adel aufgelagt,
des sich alle Francken müissen schemen,
aber eines teyls sich hardt dorumb annemen,
und wil gleuben, herr Hans von Schwarzenburgk nem gut gewalt on ere
und hülf den kristen glauben vorkere.

Herr Hanns von Seckendorff geht auch an diesen reyen herbei,
dan ir habt auch helfen kochen diesen versalzen brei.
Wiewol ir seyt ein wolgeschickter, weisser man,
so habt ir doch nicht weihlich in diesen fachen gethan;
ir sollt euch baß haben bedacht und nicht ein solche unadlich pflicht haben gemacht,
die allem adel zu nachteil reichen und eur herz nit lassen mit gold erweichen,
dan ir dorft nicht leuz in belz gesetzt han,
dann sie wachsen selber wohl doran.
Ir het auch wol lassen stecken das messer,
so wer eur gelübter handel an Schweizern dester ehe vorgessen,
und solche nicht haben gerathen, so wird eur
dester ehe vergessen der vorgeschene doren.

Herr Sigmundt von Thungen geht auch herben,
Ir solldt auch der fordersten eyner an diesem reyen sey.
Ir must haben mit herr Peter von Auffsatz einen vordantz,
dann ir habt die sau gar hardt bei dem schwanz.
Ir habt auch helfen einriuren diesen vorsalzen brey
und meinet, ir wollet allweg ein herr und gewaltiger sey.
Ir meindt, es sey in gewalt und wenßheit niemand eur genossen,
aber ir habt in diesen neuen pflichten gar weit vom plae geschossen,
dann ir meint zu pleiben in gewalt,
aber furwar, ir meindt keynen Reussenbergk¹⁾ helff zu behalsten,
als eur eltern hahen gethan, dann es gibt nicht also guten lon.

Herr Ludwick von Huttent hadt uss der seiten gar ein hoen panthoffel,
der gehort auch an das koppel.
Sie achten nicht großer schmee und schande,
dan her Ludwick wil on das aus dem lande
und lesset einen son zu pfande.
Er meint, er woll sein truhen und kasten zu Heideck vol schuden.
Man findet auch noch mer reicher jüden;
er ist zu Beyern der Wurzburgischen heuptman gewesen,
aber nu werden nicht viel guter legen nach gesezen.

¹⁾ Östlich Gemünden a. M.

dann er sey in dem kleinen stüblein gesessen und wol getrunken und geessen;
aber der guten gesellen hadt er gar vorgessen.

Junker Claus von Dettelbach hadt auch viel in diesen sachen geschrieben und gemacht;
Claus Krondal neulich edell, iezo junkher Claus von Dettelbach genant,
und seinen herkommen adel bedacht, wie er und sein eltern den her haben pracht.
Er gibt seinem adel gar einen bosen don,
dan im gesellt noch bäh ein schreiberlon.

Margkgrave Friderich, du fromer furst,
wie haben dier die pfaffen gestreit und geburst.
Sie mein, sie wollen dir noch scheren,
markgraff, du hettest es wol bedacht,
wie es dem eltern here hetten bracht
und dich nicht so vorechtlich gegen den pfaffen gemacht,
und es Got lassen walten und dich nach deines vater regel gehalten.
So hettestu noch vil grafen, herren, ritter und knecht behalten
und nicht also von dir gestoßen und bedacht,
daz ir ein theyl auch weren fursten genohen,
so hettestu dich der pfaffen wol mogen erweren
und an in rechen, dan die dir solchs haben geraden,
werden den beren nicht allein stechen und braten.



's Fröschla

(Unterfränkisch)

D'r alt Korza Schoster — ar it hez aa scho gschtoerm, Gott ho na seli — hat a hösa Fraa.
g'hot. — Dia hat'n as Lam sauер gamacht. — Sei Fräd war när sei Gartla, sei Hausgart'n.
Ja, sei Gart'n! A Gart'n, sog i, a Gart'n? A Kees Gartla, a Kees Eckala, nit grösser wie a
Zimmerla! Odder da drou it'n sei Harz g'hengt: da hat er a weng Grumbirn bau könn und an
Zalot. — Auf'n Zalot, da hat er was g'halt'n. Oft hat er schi heemli, wenn sei Hausteuſel fort
war, a poor Blattli Zalot von sein Lehrbuam hol laſz — gawaschen hat er'n ja nit — hat a Maul
voll Eſſi und Öl ganumma und — pu, pu — druf gabloſn: und dar Zalot war farti.

Sei Lehrbuua, d'r Kilian, war a loaſer Bougl — ar war vu Rödelsa odder da droum an
Steigerwald rüm hara.

Dar hat aa amal widder Zalot hol mǖz und hat'n aa hargaricht. D'r Mäſter hat grod a
Poor Stiefel fort gatrog'n; und es hat pröſſiert, wagen d'r Mäſter. Wie schi nacher mei Mäſter
über fall'n Zalot har mach will, siecht er auf eemal a Kees Fröschla unner die Zalothblattli. —

„Kilian!“ schreit er naus in die Werkstatt, „Kilian“, schreit er, „Gäh amal rei! Wos it'n
des mit dan Fröschla da? is des Zalot galaf'n, du Läuskaſer, du läufſi'er? — hast'n du des
Fröschla nit g'sah'n in'n Zalot, hei? —“ und heißtt scho sei Hend auf zu ara Schall'n. —

Odder mei Lehrbuua, des schlacht Lüder, seigt nit faul: „Freili. Mäſter, ho i des Fröschla
g'sah'n, freili! Odder wie i's oupack will, glozt mi's so treuharzi ou und zwinkert sou mit die Aug'n
— da ho i gameent: dös badeut', i föllert ner fog' — und ho's drinn' galaff'n!“